

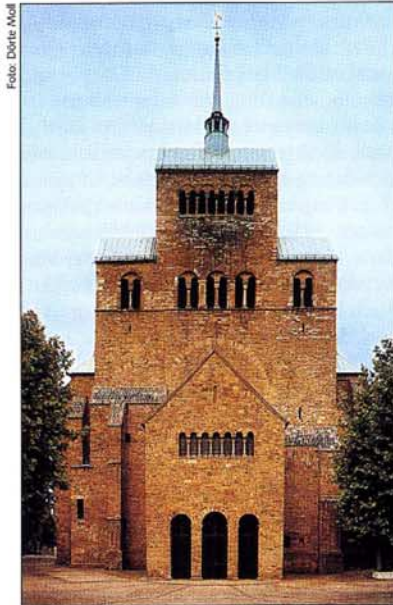
Gemeinde entwickeln

# Glaube prägt den Kirchenbau

**Sie, die jüdischen Anhänger Jesu,** versammelten sich in den Häusern und „brachen das Brot“, so kennen wir die ersten Zusammenkünfte aus den Erzählungen der Bibel. Bereits zur Zeit Jesu wurden „Orte“ benötigt, an denen sich die ersten Christen versammeln konnten.

**Vorväter des Kirchenbaus:** Lässt man sich einmal darauf ein, einen Blick in die Epochen der Kunstgeschichte zu werfen, wird man schnell entdecken können, dass sowohl das politische Geschehen als auch unterschiedlichste theologische Auseinandersetzungen und Erkenntnisse die Architektur und Raumauffassung des Kirchenbaus maßgeblich prägen und weiterentwickelt haben. Bereits seit der frühen Christenheit im Jahre 50 n. Chr. bis ins 12. Jahrhundert war der aktuelle Kirchenbau geprägt von der politischen Situation, in der sich die Gemeinde befand. In der Zeit 60 n. Chr. bis 313 n. Chr. – der Zeit der Christenverfolgung – versammelten sich die Gemeinden in „Hauskirchen“, Räume, die sich unauffällig in die Wohnbebauung der Straßenzeilen einfügten und aus Sicherheitsgründen nicht besonders auffallen sollten. Die entscheidende Wende in der Geschichte des Christentum wurde 313 n. Chr. durch das „Toleranzedikt von Mailand“ erzielt. Kaiser Konstantin erklärte das Christentum zur Staatsreligion und ermöglichte den Christen einen „aufrechten Gang“ und eine gesellschaftlich wie politisch anerkannte Stellung.

**Glaube prägt den Kirchenbau:** Seither ist der Kirchenbau geprägt von der jeweiligen theologischen Auseinandersetzung der Jahrhunderte. Wer die Bibel aufmerksam liest, wird bemerken, dass auffallend oft Bilder und Ausdrücke verwendet werden, die aus dem Bauwesen stammen (vgl. Mk 13, 1-2; 2. Kor 5; Eph 2, 21 u. a.). Offenbar spielte die Architektur ebenso wie der Vorgang des Bauens schon früh eine sehr bedeutende Rolle. Bild- und Schriftquellen geben noch heute ein lebendiges Bild von den Vorgängen an großen sakralen Baustellen. Im Laufe der Jahrhunderte kommt dem „sakralen Raum“ folgende Bedeutung zu: Kirchen bedeuten Orientierung innerhalb einer Stadt, eines Dorfes, nehmen zentrale Positionen ein und manifestieren ihre Existenz; durch „Kirchenräume“ nehmen Christen „Raum“ ein.



Modell mittelalterlichen Kirchenbaus: Kloster Corvey / RED.

**Gemeindehäuser heute:** Was hat all dies nun mit dem Bauen der Gemeindehäuser für den evangelisch-freikirchlichen Bereich zu tun? Unsere Häuser mögen wir ja kaum „Kirche“ nennen, sondern firmieren vielfach unter „Gemeindehaus“ – was geht die baptistische oder freikirchliche Gemeinde nun der „Kirchenbau der letzten zweitausend Jahre“ an? Grundlage meiner architektonischen Arbeit ist die Erkenntnis, dass Orte Einfluss darauf haben, wer wir sind, was wir glauben und wer wir werden wollen. In meiner Praxis als Architektin habe ich immer wieder erlebt, wenn sich Orte um uns verändern, verändern auch wir uns.

**Raumkonzeption und Farbe:** Die Raumkonzeption sowie der Material- und Farbeinsatz eines jeglichen Gebäudes, ob Alteneinrichtung, Kindergarten oder Gemeindehaus, gleich welcher Ausprägung, trägt entscheidend dazu bei, die Besucherinnen und Besucher sowie den Nutzern Lebensperspektiven zu vermitteln und glaubhaft erlebbar zu machen. Farben wirken unbewusst auf das seelische und körperliche Befinden jedes Menschen. Farben können gar akute und chronische Beschwerden positiv beeinflussen. Die Stimmungslage der Menschen wird maßgeblich durch die

„Gestimmtheit“ der Räumlichkeiten beeinflusst. Hierbei sind die Farbgebung, Materialauswahl sowie die Lichtführung und die Raumbegrenzung von entscheidender Bedeutung.

**Anregende und „gestimmte“ Räume:** Wenn sich Orte um uns verändern, verändert sich auch der Mensch. Durch die architektonische und innenarchitektonische Gestaltung eines Gemeindehauses sollten vielfältige Erlebnismöglichkeiten geboten werden. Da können einzelne Räume emotionale Anregungen geben, z. B. durch einen eher sakral gestimmten Raum, der zur Besinnung und Stille anregt; oder ein Fröhlichkeit ausstrahlender Raum, in dem Trübsal oder Orientierungslosigkeit verschwinden können; ein Gruppenraum, der z. B. für Jugend- oder Jungchararbeit genutzt wird. Haptische Anregungen z. B. durch unterschiedlich gestaltete Oberflächen mit kalten (Glas), warmen (Holz), harten und weichen Materialien regen sowohl Kinder, Jugendliche als auch Erwachsene jeden Alters zu Reaktionen an und rufen Erinnerungen, Gefühle und Erfahrungen wach, die die Kommunikation generationsübergreifend anregen können.

**Gestaltungsqualität eines Ortes** bemisst sich nach ihrer identitätsstiftenden Wirkung: Nur ein Umfeld, das die Nutzerinnen und Nutzer mit allen verfügbaren Sinnen erleben können, gibt ihnen die Möglichkeit, sich damit zu identifizieren und auch ein „theologisches Zuhause“ werden zu lassen, das Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Entspannung vermittelt. Ich möchte jeder Gemeinde Mut machen, sich einer bereichernden Auseinandersetzung zu stellen und sich selbstkritisch zu fragen, welche theologische Identität ihr Gebäude ausstrahlt, welche Glaubenserkenntnis Grundlage des Gebäudes und des Gemeindelebens ist. Abschließend sei ein Hinweis auf den Leitfaden „Planung und Bau von Gemeindehäusern“ erlaubt. In Kapitel „Geistliche Grundlagen und Zielformulierung“ wird kommentiert, dass „es unabdingbar erscheint, die geistliche ‚Identität‘ der Gemeinde zu definieren, erst dann kann in der Gemeinde eine Vorstellung von den erwartenden Inhalten eines Hauses entstehen und dem Planenden vermittelt werden.“

Dörte Moll